MIA MONROE

Befreie MICH

TATTOOS & Temptation

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) April 2023

Für die Originalausgabe:
© 2020 by Mia Monroe
Titel der Originalausgabe:
»Free Me«

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2023 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)
Lektorat: Katherina Ushachov

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-422-2

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

MIA MONROE

Befreie MICH

TATTOOS & Temptation

Aus dem Englischen
von Ray Celar

Eins

Vom Verlieren und Wiederfinden

Aber du hast gesagt, dass er nur ein Freund ist

Tate

Ich sitze auf der Bettkante und starre die nackte Wand vor mir an. Es ist Silvester und ich sollte mich eigentlich anziehen, um auszugehen, aber ich kann die Motivation dafür einfach nicht aufbringen.

Wieder endet ein Jahr und ich bin immer noch allein. Letztes Jahr hatte ich den Plan, jemanden um Mitternacht zu küssen, aber das endete damit, dass ich mir alleine ein Taxi zurück zu meiner Wohnung gerufen habe, weil mein höllisch heißer Aufriss fünf Minuten, nachdem wir angefangen haben herumzufummeln, einfach eingepennt ist.

Den Fehler mache ich nicht noch einmal. So verzweifelt ich auch bin, ich habe dann doch gewisse Standards.

Es ist so unglaublich scheiße, an Silvester single zu sein.

Eine Welle an Erinnerungen überkommt mich. 13 Jahre. Ich werde nie den entscheidenden Moment vergessen, der den bisherigen Verlauf meines Erwachsenenlebens bestimmt hat. Ich kann nicht. Zufälligerweise war das auch der letzte Tag eines Jahres. Jedes verdammte Jahr muss ich den Moment, in dem ich alles verloren habe, wieder durchleben, und jedes verdammte Jahr versuche ich, ihn mit einer neuen, schöneren Erinnerung zu ersetzen. Aber ich scheitere jedes Mal.

Ich fahre mir mit den Fingern durchs Haar und mir graut es schon vor dem Abend. Ich muss mich zusammenreißen. Meine Freunde werden auch da sein und von denen sind noch nicht alle in einer Beziehung.

Meine große Liebe könnte um die nächste Ecke auf mich warten, aber ich werde ihn nicht kennenlernen, wenn ich hier in meiner Wohnung sitze und mich in Selbstmitleid suhle. Ich richte mich mühsam auf, nehme mich zusammen und ziehe mich fertig an.

Immerhin sehe ich großartig aus. Als ich mich im Spiegel sehe, zwinge ich mir das Lächeln auf, das ich immer nutze, um Leute davon zu überzeugen, dass ich glücklich und nicht etwa so einsam bin, dass ich mich auf dem Boden zusammenrollen und heulen könnte.

Frohes neues Jahr.

***

Ein paar Tage nach Neujahr bin ich auf der Arbeit und versuche, mich zu konzentrieren.

»Alles okay bei dir, Tate?«

Ich hebe den Kopf und sehe Cairo ein Tablett mit Keksen abstellen.

»Du bist seit Neujahr niedergeschlagen«, merkt er an. »Hat der Neujahrsblues dich erwischt?«

»So was in der Art.«

»Willst du darüber reden?«

Ich stoße den Atem aus und konzentriere mich wieder darauf, alles für den Arbeitstag vorzubereiten. »Mir geht's gut. Es ist nur, ich weiß nicht, ich frage mich, wann ich an der Reihe bin.«

»Womit?«

»Mit der Liebe.«

Sein Gesichtsausdruck wird weicher. »Naaw, du suchst nach der Liebe?«

Ich zucke die Schultern. »Vielleicht. Ich will einfach mehr Spaß haben. Ich will mich besonders fühlen.« Ich schüttele den Kopf, beinahe schockiert, dass ich das laut zugegeben habe. »Wie auch immer, mir geht's gut. Ich denke nur gerade darüber nach, wie ich zu ein paar Sachen stehe.«

Cairo reibt mir über den Rücken. »Wenn du jemanden zum Zuhören brauchst, kann ich das machen und ich hab nach der Arbeit immer Zeit für einen Drink. Das macht auch Spaß.«

Ich lache auf. »Da hast du recht.« Ich schaue hinter mich. »Ich bringe das Frühstück kurz zum *Black Heart*.«

»Super. Ich bereite weiter alles vor.«

Ich fange an, das Gebäck zusammenzusuchen. Seit Saint sich in Casper verliebt hat, ist es ein neuer Spleen von ihm sicherzustellen, dass alle im *Black Heart* vernünftig essen. Er und Briar sind so damit beschäftigt gewesen, den neuen Laden zum Laufen zu kriegen, dass immer einer von uns die Lieferung übernehmen muss. Das geht für mich klar. Jude hat ein paar ziemlich heiße Angestellte.

»Hey«, sagt Cairo, bevor ich gehen kann. »Ich will dir einen Gedanken mit auf den Weg geben.«

»Welchen?«

»Ich habe gelernt, dass das Leben voller Überraschungen ist und das, was wir zu wollen glauben, oft gar nicht das ist, was wir wirklich wollen. Das Universum schickt uns genau das, was wir brauchen, wenn der richtige Zeitpunkt da ist. Daran glaube ich fest und vielleicht kannst du versuchen, das auch zu glauben.«

Ich nicke, während ich mir seine Worte noch einmal durch den Kopf gehen lasse. »Du sagst also, dass ich Geduld haben sollte.«

Er nickt. »Jepp. Vertraue darauf, dass die Liebe deines Lebens auf dem Weg zu dir ist und ankommt, wenn du bereit dafür bist.«

»Der Gedanke gefällt mir irgendwie. Danke, Cairo.«

»Gern geschehen, Liebling. Wenn ich mich das nächste Mal über mein fehlendes Liebesleben beschwere, erinner mich an meine Worte.«

Ich lache. »Mache ich.«

***

Seit Silvester sind zwei Wochen vergangen und sobald der Monat sich langsam auf den Februar zubewegt, fühle ich mich etwas leichter. Ich habe mir Cairos Rat auf einen Notizzettel geschrieben, ihn an meinen Badezimmerspiegel gehängt und gebe mir alle Mühe, daran zu glauben.

Er wird auftauchen, wenn ich bereit bin.

Wir hatten viel zu tun heute, sodass wir kaum eine Pause zwischen den Bestellungen hatten. Als es also endlich drei Uhr ist, durchflutet mich eine Welle der Erleichterung. Ich ziehe ein leeres Tablett aus der Auslage, während die letzten Kunden für heute gehen. Cairo bietet an abzuschließen, während wir anderen anfangen sauber zu machen. Ich drehe mich um, um meine Arbeit zu beenden, als ich eine Stimme höre, die ich überall wiedererkennen würde.

»Ist Tate Evans hier?«, fragt die Stimme.

Ich erstarre, noch immer mit dem Rücken zur Tür. Nein, auf keinen Fall. Oh Scheiße, oh Scheiße, oh Scheiße.

»Ja, Tate ist da«, höre ich Cairo antworten.

Schritte. Fuck. Okay. Tief einatmen. Ich drehe mich langsam um und hoffe, dass mein Gesichtsausdruck neutraler ist, als er sich anfühlt.

Und da ist er. Nixon Morales. Es ist Jahre her, aber ich erkenne ihn immer noch. Alles und nichts hat sich verändert. Er hat immer noch die gleichen hellblauen Augen, das gleiche dunkelbraune, wellige Haar und die gleiche hellbraune Haut. Dasselbe Lächeln, aber seine Zähne sind weißer. Sein Haar ist kürzer und während er früher übergewichtig war, ist er jetzt muskulös, fit und seine Arme sind mit Tattoos bedeckt. Mit 18 war er süß. 13 Jahre später ist er ein Kunstwerk.

»Tate«, sagt er mit warmer, fröhlicher Stimme und schaut mich hoffnungsvoll an. »Ich habe dich gefunden.«

»Nixon. Hi.« Ich bemerke, dass alle mich anstarren, aber ich habe jetzt nicht die Zeit, mich darum zu kümmern. »Hast du nach mir gesucht?«

Nixon nickt und macht einen Schritt vorwärts. Er trägt ein Hemd, dessen Ärmel er über die Unterarme hochgekrempelt hat, und eine Anzughose. Ich hätte nie gedacht, dass er der Business-Typ ist, aber ich schätze, da habe ich mich wohl geirrt.

»Du nutzt kein Social Media?«, fragt er.

»Nein.«

Nixon nickt mit etwas gedämpften Lächeln. »Ich habe deine Eltern angerufen. Sie haben mir gesagt, wo du arbeitest.« Er lächelt mich scheu an. »Ich hoffe, es ist okay, dass ich vorbeigekommen bin.«

»Ähm, ja, es ist nur so, dass wir gerade schließen und ich noch arbeiten mu–«

»Wenn ihr was zu bereden habt, ist das okay«, sagt Saint leise und legt eine Hand auf meine Schulter. »Wir kommen schon klar.«

»Oh, okay, danke.« Ich lege meine Schürze ab, knülle sie zusammen und komme hinterm Tresen hervor. »Wollen wir uns kurz hinsetzen?«

Nixon nickt. »Gerne.«

Wir setzen uns an einen kleinen Tisch und starren einander an, als würden wir versuchen, die Jahre aufzuholen, die wir einander nicht gesehen haben.

»Du siehst so gut aus, Tate. Glücklich.«

Ich ignoriere sein Kompliment. »Warum hast du nach mir gesucht, Nixon?«

Sein Blick wandert ein paar Sekunden lang zu seinen Händen, die in seinem Schoß liegen, bevor er seinen Blick wieder auf mich richtet. »Ich schulde dir eine Entschuldigung.«

Ich runzle die Stirn. Damit habe ich nicht gerechnet.

»Das, was ich zu dir gesagt habe.« Er hält inne. »Wie ich mich dir gegenüber verhalten habe, war falsch. Ich hätte für dich eine sichere Anlaufstelle sein sollen, aber stattdessen habe ich mich dir gegenüber toxisch verhalten. Ich habe dich verletzt.«

Das waren Tatsachen. »Warum jetzt?«

»Ich bin erwachsen geworden. Habe Erfahrungen gesammelt. Festgestellt, was ich an dem Tag verloren habe. Ich habe das schon vor Jahren kapiert, aber anfangs habe ich mir eingeredet, dass das keine Rolle mehr für dich spielen würde. Dann dachte ich, es wäre merkwürdig, einfach so aus heiterem Himmel bei dir aufzutauchen. Aber irgendwann habe ich mir gesagt, dass du es verdienst zu wissen, wie unglaublich leid es mir tut und dass ich alles dafür

geben würde, es zurücknehmen zu können, egal, wie du auf mich reagierst. Du verdienst eine Entschuldigung.«

Ich starre meinen ehemaligen besten Freund unter Schock stehend an. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll.«

»Das ist okay.« Nixon schaut sich in der Bäckerei um. »Es ist wahrscheinlich irre, dich das überhaupt zu fragen, aber würdest du mit mir Abendessen gehen? Wir könnten über alte Zeiten reden.«

Seine Frage bringt mich aus dem Gleichgewicht. Ich versuche noch immer zu begreifen, dass er wirklich hier ist, dass er nach mir gesucht hat und es ihm leidtut. Er schiebt eine Visitenkarte zu mir.

»Zu viel auf einmal«, sagt Nixon. »Ich verstehe das. Es ist voll okay, wenn du darüber nachdenken musst. Auf meiner Karte steht meine Handynummer. Ich würde mich freuen, von dir zu hören.«

Ich nehme sie und drehe sie hin und her. Er ist Expansionsberater für Kleinunternehmen. Als ich wieder hochblicke, stelle ich fest, dass Nixon mich mit nervösem Gesichtsausdruck beobachtet.

»Ich glaube, ich muss darüber nachdenken«, sage ich.

»Kein Problem. Du hast nicht mit mir gerechnet.«

»Überhaupt nicht.« Jemals.

»Ich habe dich vermisst, Tate. Mindestens 1000 Mal. Wenn ich irgendetwas tun kann, damit du wieder Teil meines Lebens wirst, sag es, und ich werde es tun.«

Ich betrachte sein Gesicht eingehend, halte aber inne, als mir Bilder aus der Vergangenheit durch den Kopf schießen. Ich habe ihn auch vermisst, mehr als ich es mir selbst eingestehen kann, aber ich bin noch nicht dazu bereit, ihm das zu sagen.

»Ähm, danke, schätze ich, dafür, dass du dir die Mühe gemacht hast.«

»Das war längst überfällig.« Nixon lächelt. »Ich hoffe, bald von dir zu hören, aber wenn ich das nicht tue, weißt du zumindest, dass ich es bereue, dir wehgetan zu haben. Jeden Tag.«

Ich nicke. Ich kann noch immer nicht ganz fassen, was hier passiert. »Danke, Nixon.«

»Okay.« Er steht auf und mustert mich nervös. »Danke für das Gespräch. Ich will mich nicht verabschieden. Nicht noch einmal. Also sage ich einfach bis bald und hoffe, dass das wahr ist. Pass auf dich auf, Tate.«

Er geht zur Tür und wird von Cairo hinausgelassen, während ich einfach überwältigt dasitze und seine Karte anstarre. Als ich mich umdrehe, tun Saint, Cairo und unsere zwei Neuen so, als wären sie beschäftigt, aber ich weiß, dass sie darauf warten, dass ich alles erkläre Es ist nur eine Frage der Zeit, bevor Cairo in den neuen Laden hüpft, um Gen und Briar zu erzählen, was passiert ist.

Ich erhebe mich und stecke Nixons Visitenkarte in meine hintere Hosentasche.

»Ich will jetzt nicht darüber reden«, verkünde ich und beantworte so die unausgesprochene Frage. »Vielleicht später.«

Cairo legt seinen Arm um meine Schultern. »Wie wäre es, wenn wir nach der Arbeit was trinken gehen? Du siehst aus, als könntest du es gebrauchen.«

Ich nicke, weil ich weiß, dass ich einen Drink gebrauchen könnte, aber ich weiß auch, dass ich nicht bereit bin, über Nixons Wiederauftauchen zu sprechen. Vielleicht hilft Alkohol ja dabei.

Wir putzen zu Ende, ehe wir aus der Bäckerei raus und in die Bar die Straße runter gehen. Noch bevor wir damit fertig sind, die Happy-Hour-Karte anzuschauen, haben sich Jude, Casper und Luca aus dem Tattoostudio zu uns gesellt. Mittlerweile arbeiten sie ausschließlich auf Terminbasis, wodurch sie die Zeit haben, ab und an eine Pause zu machen und mit uns abzuhängen.

Ich beobachte, wie Casper sich an Saint kuschelt und mit den Fingern über Saints Bart streicht, während sie lachen und sich küssen. Jude und Briar, die vor ein paar Monaten aus ihren Flitterwochen zurückgekommen sind, küssen sich und unterhalten sich kurz leise, bevor sie sich setzen. Ich liebe es, meine Freunde so glücklich zu sehen, aber es versetzt mir auch einen Stich ins Herz, dass ich auf ewig single bin.

»Alle sind verliebt«, sagt Luca mit seinem Südstaatenakzent.

»Ich nicht«, entgegnet Cairo, der mit den Locken seines neuerdings langen Haars spielt.

»Dito«, sagt Genesis und verdreht dramatisch die Augen. »Anscheinend mein Leben lang nicht.«

Ich sage nichts, da ich weiß, dass zumindest Gen und Cairo regelmäßig auf Dates gehen. Seit meiner kurzlebigen Romanze mit einem *Instagram*-Influencer war ich auf keinem Date mehr. Wie sich herausstellte, wollte er nur ein hübsches Anhängsel, wie er mich genannt hat, und war nicht an etwas Ernsterem interessiert. Ich muss wirklich lernen, nicht jeden Kerl, den ich treffe, heiraten zu wollen. Das wäre ein Anfang, um nicht alle infrage kommenden Kandidaten zu vertreiben.

»Willst du mittlerweile reden?«, fragt Cairo und tätschelt mir die Schulter.

»Er hatte noch nicht mal einen Kurzen«, widerspricht Gen und winkt den Kellner zu uns.

Ein paar Minuten später sind wir versorgt und ich exe einen Shot, ohne wirklich zu wissen, was es ist. Mich schüttelt es, als der starke Alkohol durch meine Kehle läuft, bevor ich den Atem ausstoße.

»Verdammt.«

»Gut, oder?«, fragt Gen grinsend, der seinen Kurzen runterkippt, als wäre es ein Glas Wasser.

»Was ist das?«, will ich wissen.

Er zuckt die Schultern. »Der Kellner hat gesagt, dass es die Spezialität des Hauses ist.«

»Super«, sage ich, während ich ein Auge zukneife. »Ich bestelle mir später ein Taxi.«

»Wir kriegen dich schon nach Hause«, sagt Cairo.

Ich bemerke schnell, dass die kleinen Nebengespräche der anderen verstummt sind und alle mich anschauen. Da ich diese alte Wunde wirklich nicht wieder aufreißen will, entscheide ich mich für die Kurzfassung.

»Sein Name ist Nixon«, beginne ich. »Wir waren beste Freunde. Ich meine, allerbeste Freunde. Unzertrennlich. Unsere Mütter sind beste Freundinnen. Wir sind sogar am selben Tag geboren worden, auch wenn ich zwei Wochen zu früh kam. Er war von Geburt an mein Freund.«

Ich trinke den Shot, der vor mir auftaucht, während mir tausende Erinnerungen durch den Kopf schießen.

»Unsere Eltern sind umgezogen, damit wir Nachbarn sein konnten. Wir haben alles zusammen gemacht. Wir haben Karate gelernt, sind zur Grundschule gegangen und haben versucht, in die Kinderliga zu kommen. Zusammen. Wir haben immer gesagt, dass wir uns zusammen eine Wohnung suchen und zusammen arbeiten würden, wenn wir erwachsen sind. Auf der Highschool wurde klar, dass wir karrieretechnisch unterschiedliche Wege gehen würden, aber wir sind trotzdem eng befreundet geblieben. Er war unglaublich klug und in allen Fortgeschrittenenklassen. Ich wusste, dass ich etwas Kreatives machen wollte, aber ich wusste nicht, dass es Backen sein würde.« Ich zucke die Schultern und schaue auf mein leeres Schnapsglas. »Es war wie ein Band, das wir hatten, eine unausgesprochene Vereinbarung, dass wir immer für den anderen da sein würden. Egal, welche Hindernisse das Leben uns auch in den Weg geworfen hat, wir sind immer Freunde geblieben.«

»Aber etwas ist passiert?«, fragt Luca.

Ich nicke. »Als wir 18 waren, hatten wir einen Streit. Es war ein absolutes No-Go und hat unsere Freundschaft beendet.«

»Gott, wie schlimm könnte etwas sein, um so was anzurichten?«, fragt Gen.

»Schlimm.«

»Wer hatte unrecht?«, will Jude wissen.

Ich zucke die Schultern. »Ich schätze, das kommt darauf an, wen man fragt.« Ich halte inne und denke ein paar Sekunden darüber nach. Wenn ich ihnen sage, was passiert ist, hassen sie ihn vielleicht, und ich bin mir nicht sicher, ob ich das will. Vielleicht

glauben sie auch, dass ich im Unrecht war. Wahrscheinlich war ich das. »Ich will nicht zu sehr ins Detail gehen, aber es hat mich sehr verletzt und ich habe lange gebraucht, um darüber hinwegzukommen.«

»Bist du das?«, fragt Briar und reibt mir die Schulter.

»Irgendwie, schätze ich. Bis ich ihn heute gesehen habe. Er will mit mir zu Abend essen und reden. Darüber reden, was in den letzten Jahren bei uns so passiert ist. Als wir uns das letzte Mal gesehen haben, waren wir Kinder.«

»Wart ihr zwei je zusammen?«, fragt Cairo.

»Oh, nein. Nixon ist hetero.«

Ich bemerke, dass meine Freunde sich subtile Blicke zuwerfen. Ihnen ist wahrscheinlich mein veränderter Tonfall aufgefallen. Sosehr ich mir auch wünsche, dass es anders wäre, Nixon ist definitiv hetero.

»Ich weiß nicht, ob ich ihn anrufen soll«, fahre ich fort. »Ich weiß nicht, ob es das wert ist, über Sachen zu reden, die vor so langer Zeit passiert sind.« Ich nehme mir noch einen Kurzen vom Tablett, überlege kurz und stelle ihn dann wieder weg. Mich zu betrinken, hilft auch nicht. »Ich weiß nicht, was ich tun soll.«

»Wie hat es sich angefühlt, ihn heute zu sehen?«, fragt Saint.

»Als würde ich einen Geist sehen«, antworte ich. »Aber dann war es irgendwie ziemlich cool, dass er da war. Ich dachte, ich würde ihn nie wiedersehen.« Ich schweige eine Weile, während ich nachdenke. »Ich schätze ein Teil von mir ist neugierig, wie sein Leben so ist. Ich vermisse ihn.«

»Er ist wieder da«, sagt Jude mit einem sanften Lächeln. »Was kann es schaden, zusammen zu essen?«

Ich nicke, aber mein Magen zieht sich zusammen. »Ich weiß nicht, ob ich es verkrafte wieder aufzuwärmen, was zwischen uns vorgefallen ist.«

»Wenn ich kurz was einwerfen darf«, fängt Saint an. »Dafür hat er sich schon entschuldigt. Vielleicht könnt ihr einfach neu anfangen.«

»Ja, vielleicht.« Ich denke über Saints Worte nach. »Ich habe ihm vor langer Zeit vergeben. Das musste ich. Ich konnte nicht ohne ihn weitermachen, aber ich hatte keine andere Wahl, also habe ich ihm vergeben, auch wenn ich ihm das nie gesagt habe. Ich habe mir selbst für die Dinge, die ich falsch gemacht habe, vergeben.« Ich lächle. »Zumindest habe ich das bis heute gedacht.«

»Dann glaube ich, dass eine Unterhaltung gut für euch wäre«, sagt Saint.

»Vielleicht.« Ich lächle. »Wie dem auch sei. Genug von mir. Lasst uns Spaß haben.«

***

Am nächsten Morgen drehe ich mich um und starre mein Handy an, als würde ich erwarten, dass es von alleine etwas tut. Aber natürlich macht es das nicht, und ich kann Nixon nicht um drei Uhr morgens schreiben. Ich bin mir noch immer nicht sicher, ob ich das überhaupt will. Die Dinge, die vor all den Jahren zwischen uns passiert sind, schweben mir noch immer im Kopf herum und tauchen jedes Mal wieder auf, wenn ich das Gefühl habe, wieder jemandem nahezukommen.

Die Jungs aus der Bäckerei und dem Tattoostudio sind am ehesten das, was ich als richtige Freunde bezeichnen würde, und ich weiß auch, warum. Sie sind alle entweder LGBTQ+ oder Allies. Akzeptanz ist so normal wie Atmen. Bei neuen Leuten ist das nicht selbstverständlich und ich lege es meist nicht darauf an, das zu testen.

Nachdem es bei Nixon so schiefgelaufen ist, habe ich mich davon überzeugt, dass ich keine Freunde brauche. Dass ich es allein schaffe. Ich hatte recht. Größtenteils. Ich bin verdammt einsam, aber das ist mir immer noch lieber, als ein gebrochenes Herz zu haben.

Ich sitze auf der Bettkante, während ich mich ans Aufrechtsein gewöhne. In der Wohnung ist es kühler, als mir lieb ist, was mich

daran erinnert, dass wir gerade Winter haben. Ich dachte, ich wäre damit fertig, mich selbst zu belügen, doch wenn ich mir die Worte anhöre, die mir durch den Kopf gehen, ist dem nicht so. Ich weiß seit langer Zeit, dass ich mich eigentlich nur verlieben wollte. Ich will den ganzen Scheiß. Die romantischen Dates, die langen Spaziergänge, den Sex. Ich will den kitschigen Antrag, die edle Hochzeit, das niedliche Haus in der netten Gegend, wo wir sonntagmorgens spazieren gehen und Kaffee holen können. Ich möchte gemeinsame Abendessen gefolgt von Kuscheln auf der Couch. Ich will jemanden, dem ich wichtig bin. Ich will jemanden, der mich liebt.

Doch die Frage ist, wie ich Liebe finden soll, wenn ich nicht genug vertrauen kann, um über eine lockere Freundschaft hinauszukommen. Meine Versuche zu daten, haben gezeigt, dass ich mich offensichtlich zu Männern hingezogen fühle, die auf irgendeiner Ebene unerreichbar sind. Ich suche Männer aus, von denen ich weiß, dass wir nichts gemeinsam haben. Ich weiß, dass es nur auf Sex hinausläuft, und doch ändere ich mein Vorgehen nicht. Tief in mir weiß ich, warum. Ich musste mich dem nur bis jetzt nie stellen.

Seit ich alt genug war, meine Gefühle und mein Verlangen zu verstehen, bin ich in den unerreichbarsten Mann der Welt verliebt. Ich bin in die Person verliebt, die mich auf so vielen Ebenen zurückgewiesen hat. Deren Taten mich so tief in den Schrank geschickt haben. Jahrelang konnte ich niemandem vertrauen und ich schätze, dass ich das auf gewisse Weise noch immer nicht kann. Ich hatte die Gelegenheit, den anderen zu erzählen, was passiert ist, und habe mich dagegen entschieden. Ich wollte nicht, dass sie mich oder Nixon verurteilen. Vielleicht weiß ich selbst nicht, was ich darüber denken soll.

Eines wird mir klar, als ich vom Bett aufstehe. Ich bin definitiv nicht bereit, mich der Vergangenheit zu stellen.

***

Ein paar Tage später geht mitten am Vormittag die Tür zur Bäckerei auf. Ich sehe auf, um den Kunden zu grüßen, doch mir bleiben die Worte im Hals stecken.

»Hey«, sagt Nixon, als er lächelnd eintritt. »Ich war in der Gegend.«

»Hi.«

Cairo dreht sich um, um zu sehen, wer es ist, bevor er beschäftigt tut und mir zuflüstert, dass er ein Auge auf den Verkaufsbereich haben kann. Ich komme hinterm Tresen hervor und gehe zu Nixon. Dieses Mal bin ich von seinem überraschenden Auftauchen nicht überwältigt und kann ihn deshalb auf mich wirken lassen. Die Zeit war verdammt gnädig zu dem Mann.

»Ich hoffe, dass ich dich nicht störe«, sagt Nixon. »Du hast nicht angerufen, also hatte ich die Befürchtung, dass ich vielleicht nicht willkommen bin.«

»Nein.« Das Wort bricht aus mir hervor. »Nicht unwillkommen. Ich habe nur, ähm, ich habe…«

»Nachgedacht«, beendet er den Satz für mich. »Ich weiß.«

Oh Gott, er kennt mich noch so gut.

»Ich schätze, ich habe mich nur gefragt, ob du entschieden hast, nicht mit mir zu reden.«

»Um ehrlich zu sein, habe ich mich davor gedrückt.«

Er mustert mein Gesicht besorgt. »Wir machen es so, wie du willst, Tate. Wir können darüber reden oder neu anfangen.« Er kommt auf mich zu und mir steigt der Duft seines Parfums in die Nase, das so sexy ist, dass mein Schwanz zuckt. »Ich hätte nur wirklich gern eine Chance.«

»Eine Chance?«

»Wieder Teil deines Lebens zu sein. Freunde zu sein.«

Er legt seine Hand auf meinen Arm, was einen Schauer durch mich schickt. Meine Schwärmerei für ihn ist so was von nicht vorbei.

»Aber wenn du mir hier und jetzt sagst, dass du mich nicht sehen willst, gehe ich und lasse dich in Ruhe. Ich respektiere deine Grenzen.«

»Das ist es nicht, Nixon.« Ich versuche, die anderen Leute auszublenden, indem ich näher auf ihn zugehe. »Ich hätte nur nie gedacht, dass ich dich je wiedersehen würde. Ich war nicht bereit, das ganze Zeug wieder hochzuholen.«

»Ich weiß, aber…«

»Darf ich ausreden?« Ich lächle, um die Unterbrechung abzumildern.

Nixon nickt. »Bitte. Tut mir leid.«

»Danke. Die Wahrheit ist, dass ich nicht aufgehört habe, an dich zu denken, seit du vor ein paar Tagen hier hereinspaziert bist. Ich glaube nicht, dass es helfen wird, nicht mit dir darüber zu reden. Wir sollten reden.«

»Cool. Auch wenn du ungefähr so glücklich darüber klingst wie über eine Wurzelbehandlung.«

Ich lache. Er hatte immer diese trockene Art, seine Witze herüberzubringen. Manche Leute haben nicht erkannt, ob er etwas als Scherz meinte oder nicht, weil er normalerweise nicht im Ansatz gelächelt hat, aber ich weiß es.

»Vielleicht nicht ganz so schlimm. Ich habe meistens gegen vier Feierabend.«

»Ist heute zu früh?«

Heute? Scheiße. Das ist so schnell. Ich weiß nicht, ob ich das kann. Was, wenn…

»Tate.«

Nixons Stimme reißt mich aus meiner leichten Panikattacke.

»Sorry. Ähm, klar. Warum nicht heute?«

»Bist du sicher?«

»Bin ich.« Ich nicke. »Heute ist gut. Wo?«

»Hast du Lust, der alten Nachbarschaft einen Besuch abzustatten? Wir könnten zu *Frenchie's*.«

Mein Herz macht einen Purzelbaum. »Da willst du hin?«

»Es war dein Lieblingsort, Tate. Vielleicht kann es das wieder werden.«

Ich stoße langsam den Atem aus, während ich versuche, die Gefühle zu unterdrücken, die ich jahrelang zurückgehalten habe. Ich kann meine Wangen jetzt schon brennen spüren.

»Das wäre cool, Nixon. Ja, lass uns da hingehen.«

»Wollen wir uns da treffen? Oder, wenn es für dich in Ordnung ist, dass ich weiß, wo du wohnst, kann ich dich auch gerne abholen. Es ist eine lange Fahrt.«

»Klar, ähm, ich kann dir meine Adresse schicken.«

»Super.« Er lächelt, wobei seine geradezu unnatürlich geraden Zähne zu sehen sind, ich erinnere mich an die Zahnspange, die er jahrelang getragen hat, um dahin zu kommen. »Ich freue mich wirklich darauf. Danke fürs Zusagen.«

»Danke fürs Hartnäckig-sein.«

Nixon lacht auf. »Immer doch. Gegen sieben?«

»Perfekt. Wir sehen uns dann.«

»Bye, Tate.« Er hält inne und wirft einen Blick auf die Auslage. »Ähm, ich möchte etwas kaufen. Was schlägst du vor?«

»Die Guaven-Käse-Pastelitos sind gut.«

»Wunderbar. Ich nehme ein paar von denen.«

Nachdem ich seinen Einkauf verpackt habe, reiche ich ihm die Schachtel. »Wir sehen uns heute Abend, Nixon.«

»Ja. Bye.« Er winkt Cairo zu, als er geht.

Nachdem er weg ist, ziehe ich seine Karte aus meinem Portemonnaie, schicke ihm meine Adresse und stoße den Atem aus, während ich vornüber sacke und mich gegen die Auslagentheke lehne.

»Du gehst mit ihm aus?«, fragt Cairo.

»Abendessen.« Ich sehe auf. »Sieht er lächerlich gut aus oder vernebelt die Nostalgie mir den Verstand?«

»Oh, der Kerl ist Feuer. Deine Augen täuschen dich nicht.«

»Dachte ich's mir doch.« Ich stehe auf und wische mir die Haare aus der Stirn. »Das wird mich ablenken. Hat es schon immer.«

»Also sah er in der Highschool auch so gut aus?«

Ich nicke. »Für mich, ja, aber er war damals unzufrieden mit seinem Gewicht.«

»Die Probleme hat er eindeutig besiegt. Mit dem Arsch kann er Nüsse knacken.«

Ich lache leise auf. »Ja, sieht ganz so aus.«

»Weiß er, dass du schwul bist?«

Oh ja. Das weiß er. »Ja.«

»Vielleicht ist er ja interessiert.«

»Ich wiederhole, hetero.«

»Das hatten wir schon«, sagt Cairo und wedelt theatralisch mit den Händen. »Du hast keine Ahnung, wie Nixons Leben verlaufen ist, nachdem ihr aufgehört habt zu reden.«

»Das stimmt.«

»Nicht jeder ist sich in jungen Jahren seiner Sexualität bewusst. Schau dir Jude an.«

»Ich weiß, Cairo. Ich bin mir nur absolut sicher, dass er hetero ist. Abgesehen davon, selbst wenn er es nicht wäre, könnte ich nichts mit ihm anfangen. Ich vertraue ihm nicht.«

Cairo verzieht besorgt das Gesicht. »Schätzchen, das musst du versuchen, wenn du wieder mit ihm befreundet sein willst. Er hat offensichtlich viel darüber nachgedacht. Ich sage nicht, dass du dich kopfüber in die Sache hineinstürzen sollst, aber du solltest zumindest offen sein, das wieder aufzubauen, was ihr verloren habt.«

»Das will ich.«

Cairo streicht mir über die Schulter. »Du kriegst es schon hin.«

Gott, das hoffe ich.

***

Zurück in meiner Wohnung stehe ich nach einer Dusche vor meinem Kleiderschrank und überlege, was ich zu einem Essen in einem heruntergekommenen Diner anziehen sollte, in dem ich einen Großteil meiner Jugend verbracht habe. Wenn es um jemand anderen als Nixon ginge, würde ich mir mein übliches Outfit, ein Poloshirt und Jeans, anziehen. Ich will gut aussehen, auch wenn ich

so nicht denken sollte. Ich bin mir sicher, dass Cairo danebenliegt und Nixon es sich nicht anders überlegt hat. Er war sehr deutlich, was seine Sexualität angeht, egal, wie sehr seine Handlungen dem widersprochen haben mochten.

Ich entscheide mich dazu, ich selbst zu sein, und schnappe mir ein hellblaues Poloshirt, das zu meinen Augen passt, und meine schwarze Lieblingsjeans.

Wenn Nixon Teil meines Lebens sein will, muss ich ich selbst sein. Mit ihm etwas essen zu gehen, ist dasselbe, wie mit Gen und Cairo auszugehen. Er ist nur ein Freund. Irgendwie. Er ist mehr ein möglicher Freund. Wir haben einen langen Weg vor uns, bis wir wieder da sind, wo wir einmal waren. Falls das überhaupt möglich ist.

Nachdem ich mein Haar so frisiert habe, dass es mir nicht ins Gesicht fällt, benutze ich etwas Parfum und schaue auf, als die Klingel ertönt. Er ist auf die Minute pünktlich. Ich lache auf. Manche Dinge ändern sich nie.

Im Wohnzimmer angekommen, öffne ich die Tür und lächle. Er hat sich eine dunkle Jeans und ein weißes, langärmliges Shirt angezogen, das seine Muskeln umschmeichelt. Er lächelt.

»Hey, Tate.«

»Hi. Lass mich raten, du hast mindestens fünf Minuten im Auto gewartet, damit du nicht zu früh bist.«

Nixon lacht. »Stimmt.«

»Ich freue mich, berichten zu können, dass ich noch eher zu spät komme. Ich nenne es allerdings gerne pünktlich.«

»Alte Gewohnheiten, was?«

»Ja.« Ich trete zur Seite, um ihn reinzulassen. »Ich muss mir nur schnell Schuhe anziehen.«

»Super.« Er schaut sich in dem kleinen, aber ordentlichen Wohnzimmer um.

Ich setze mich auf die Couch, schlüpfe in meine Sneaker und schaue zu ihm hoch. Es ist surreal, dass er in meiner Wohnung ist. »Kannst du glauben, dass ich meistens um fünf Uhr aufstehe?

Wenn ich die erste Schicht habe oder wir Spezialaufträge haben, die vorbereitet werden müssen, sogar noch früher.«

Jetzt lacht Nixon. »Ah, du bist jetzt einer von uns Frühaufstehern, was?«

»Nicht, weil es mir gefällt. Da ich in einer Bäckerei arbeite, muss ich.«

»Das ergibt Sinn.«

Ich stehe auf und stemme die Hände in die Hüften. »Bist du so weit?«

»Jepp.«

Ich folge Nixon nach draußen zu seinem Auto, einem Mercedes Sport Coupé. Es ist silberfarben und verdammt heiß.

»Hübsches Auto.«

Nixon schaut über seine Schulter hinweg zu mir und lächelt. »Danke. Das ist das Einzige, wofür ich wirklich viel Geld ausgegeben habe. Ansonsten passe ich die meiste Zeit ziemlich auf mein Geld auf. Wenn man selbstständig ist, ist es wichtig, vorsichtig zu sein.«

Ich nicke und lasse mich auf den Beifahrersitz gleiten, sobald er das Auto aufgeschlossen hat. Das schwarze Leder schmiegt sich an mich, als ich mich setze. Ich hatte schon immer eine Schwäche für hübsche Autos.

»Es schlägt meinen bescheidenen, aber zuverlässigen gebrauchten Honda Civic jedenfalls um Längen.«

»Zuverlässigkeit ist wichtig«, sagt Nixon mit einem Zwinkern. Nachdem wir uns angeschnallt haben, klopft er mir aufs Knie. »Danke, dass du heute Abend mit mir ausgehst.«

Ich nicke und spüre, wie sich mein Körper bei der Berührung anspannt. »Danke für die Einladung.«

Er startet den Motor und Rapmusik dröhnt so laut aus den Boxen, dass es mich beinahe zurück in den Sitz drückt. Nixon lacht und regelt die Lautstärke schnell herunter.

»Sorry, Mann.«

Ich schüttele lachend den Kopf. »Wie ich sehe, liebst du immer noch Rap.«

»Nicht so sehr wie früher. Ich habe meinen Geschmack erweitert.«

»Ach ja? Auf was denn?«

Nixon parkt aus und fährt auf die Straße. »Du wirst wahrscheinlich lachen.«

»Wahrscheinlich nicht. Es sei denn, du stehst auf Bieber.«

Nixon lacht. »Definitiv nicht.«

»Okay, dann lass hören.«

Er wirft einen kurzen Blick zu mir, ehe er die Aufmerksamkeit wieder auf die Straße richtet. »Vor ein paar Jahren habe ich die Oper für mich entdeckt.«

Ich ziehe den Kopf zurück. »Oper? Nicht dein Ernst. Wirklich?«

»Ich weiß, ich weiß. Das passt nicht zu meinem Möchtegern-Hip-Hop-Stil, aber ich finde die Musik wirklich bewegend. Ich habe mir vorgenommen, alle berühmten Opern zu sehen. Auf meiner Bucketlist steht ein Besuch der Mailänder *Scala* in Italien. Wusstest du, dass sie 1778 eröffnet wurde?« Sein Gesicht erstrahlt. »Kannst du dir vorstellen, in einem so alten Gebäude zu sitzen?«

»Nein.« Das habe ich nicht erwartet.

»Hörst du Opernmusik?«

»Ähm, nein, nicht wirklich. Ich steh noch auf dieselbe Musik.«

Nixon zieht eine Braue hoch, fährt aber einfach weiter. »Sag mir nicht, dass du immer noch Popmusik aus den späten Neunzigern hörst?«

Ich schaue aus dem Fenster und zucke die Schultern. »Ich werde Britneys Ehre bis zu meinem letzten Atemzug verteidigen.«

Nixon lacht und klopft mir wieder auf den Oberschenkel. »Tu, was dir gefällt, Tate. Ich habe damit kein Problem. Aber um eins klarzustellen, das hier ist eine Britney-freie Zone.«

Ich lache auf. »Na schön.«

Als wir an dem Diner ankommen, überkommt mich eine Welle Erinnerungen und bringt sowohl Freude als auch Herzschmerz mit sich. Dieser Ort ist der Mittelpunkt tausender Erlebnisse in meinem Leben und Nixon war ein Teil von allen.

»Bist du mal hier gewesen, nachdem wir aufgehört haben, uns zu sehen?«, fragt Nixon, der neben mir zum Eingang geht.

Ich konnte es kaum ertragen, überhaupt an das Diner zu denken, geschweige denn hier zu essen. »Nicht ein Mal. Und du?«

»Nein.« Er zuckt die Schultern. »Warum hätte ich ohne dich herkommen sollen?«

»Dito.«

Sobald wir an einem Tisch sitzen, schaue ich mich um. Es hat sich nicht viel verändert, seit ich 18 war. Dieselben abgenutzten und vom Sirup klebrigen Speisekarten, dieselben zerknautschten Kunstlederbezüge, dieselben eingerissenen Linoleumtischplatten. Das Diner hat schon bessere Tage gesehen, aber es ist zumindest sauber. Es war immer sauber.

Nixon lehnt sich auf seinem Platz zurück und legt den Arm über die Rückenlehne. Es ist merkwürdig, mit ihm hier zu sein. Beinahe so, als wären wir in der Zeit zu dem Zeitpunkt zurückgereist, als wir jung und befreundet waren und davon geträumt haben, die Welt zu erobern. Nur dass einer von uns noch beinahe so wie damals und der andere wie ein verdammtes Unterwäschemodel aussieht.

»Wo sollen wir anfangen?«, fragt Nixon. Er richtet seinen Blick auf mich und mustert mein Gesicht, als würde er sich die Unterschiede einprägen.

»Wo wohnst du?«, frage ich.

»Ich habe vor einem Jahr ein Haus in Miami Beach gekauft. Es ist echt klein und brauchte einiges an Arbeit, weshalb ich es günstig bekommen habe.«

»Cool. Und jobtechnisch? Du weißt, was ich mache. Was machst du?«

Er nickt, hält aber kurz inne, als die Kellnerin kommt. Es ist eine ältere Frau und wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, war sie auch schon hier, als ich das letzte Mal da war. Wir bestellen beide eine Cola und sie geht weg.

»Alter, die Frau hat hier gearbeitet, als wir Teenager waren, oder?«, fragt Nixon und beugt sich vor.

Ich lache. »Ich habe gerade dasselbe gedacht.«

»Wow. Das ist krass.«

»Ist es.«

»Okay, also du weißt, dass ich in New York aufs College gegangen bin«, fängt Nixon an. »Ich habe Ingenieurswesen studiert, wie mein Vater es wollte, aber ich habe es gehasst. Es war echt schwer für mich. Ich habe das Wetter gehasst und die Leute waren einfach nicht mein Fall. Ich hab das Studium im zweiten Jahr abgebrochen.«

»Oh Scheiße. Wie haben deine Eltern das aufgenommen?«

»Die Kacke war richtig am Dampfen. Einwanderer-Eltern, du weißt schon. Sie wollen, dass man aufs College geht und einen angesehenen Beruf ausübt.« Er macht eine Pause, um einen Schluck der gerade gebrachten Cola zu trinken. »Ich war todunglücklich da. Ich habe durch Frustessen sehr stark zugenommen, während meine Noten abgerutscht sind. Ich musste mir eingestehen, dass ich depressiv war. Ich habe… alles vermisst. Jeden. Es war das erste Mal, dass ich von zu Hause weg war, und ich hatte niemanden. Besonders dich nicht.«

Ich zucke leicht zusammen. »Ja.«

»Ich bin nach Hause gegangen und habe ihnen gesagt, dass ich das nicht schaffe. Ich habe ihnen gesagt, dass ich Wirtschaftskurse an der Fachhochschule belegen würde. Ich hab einen Abschluss, der einen Scheißdreck wert ist. Ich habe mir ein Jahr Zeit genommen, um tief in mich zu gehen, während ich an der Hochschule war. Habe abgenommen, angefangen, Sport zu machen. Im Fitnessstudio habe ich einen Kerl getroffen, der sein eigenes Unternehmen hatte, der mich quasi unter seine Fittiche genommen hat. Ich habe angefangen zu erkennen, was ich gut kann und wie ich Leuten helfen könnte. Ob du es glaubst oder nicht, ich habe angefangen zu recherchieren, wie ich mein eigenes Beratungsunternehmen gründen kann, und habe mich einfach präsentiert und langsam Kunden gewonnen.«

Ich nicke, während ich ihm zuhöre und einen Schluck trinke.

»Im Laufe der Zeit habe ich festgestellt, dass ich mit Kleinunternehmen am erfolgreichsten bin. Also habe ich mich darauf konzentriert, ihnen dabei zu helfen, die nächste Stufe zu erreichen. Ich hatte einfach ein Gespür, was es dazu braucht.«

»Du warst schon immer klug.«

Er nickt lächelnd. »Danke. Es hat gut funktioniert. Ich habe sogar einen Assistenten und ein Büro.«

»Das ist fantastisch. Vielleicht solltest du mit meinem Freund Jude reden. Ihm gehört ein Tattoostudio in der Nähe der Bäckerei. Er will expandieren, aber er ist sich nicht sicher, was er da machen muss.«

»Ja, stell mich ihm vor. Ich kann zumindest mit ihm reden und schauen, ob ich helfen kann.«

»Wunderbar.«

Die Kellnerin kommt zurück und wir bestellen. Ich muss mir ein Lachen verkneifen, als Nixon denselben Bacon-Cheeseburger wie früher und ich dasselbe Reuben-Sandwich wie immer bestelle.

»Und du?«, fragt er. »Du arbeitest offensichtlich in der Bäckerei, aber wie bist du dahin gekommen?«

»Nun, ich bin zwei Jahre aufs Community College gegangen. Während meiner Zeit da habe ich ein Mädchen kennengelernt, das mir von dem kulinarischen Kursangebot erzählt hat. Sie hat Informationen darüber verteilt und ich habe ihr gesagt, dass ich gerne backe. Sie hat mir vorgeschlagen, mit dem Leiter des Programms zu sprechen, und das habe ich getan. Es klang cool. Im nächsten Moment war ich bei dem Programm eingeschrieben. Ich war gut, aber besonders mein Organisationstalent und mein Umgang mit Menschen ist hervorgestochen. Nach meinem Abschluss hab ich in einigen großen Restaurants und Hotels gearbeitet, aber ich habe diese Umgebung, in der man sich wie in einem Schnellkochtopf vorgekommen ist, gehasst. Ich wollte kein überkandideltes, französisches Gebäck machen. Ich wollte Sachen backen, die Spaß

machen. Die lecker sind. Eines Tages habe ich einen Spaziergang gemacht und in Saints Laden hing ein Schild, dass er Bäcker sucht. Ich habe mich spontan beworben und den Job bekommen. Das war vor vier Jahren. Ich liebe es dort. Er überträgt mir etwas Verantwortung, um mich zu fordern, aber nicht zu viel. Ich will nicht die Welt regieren. Ich will einfach nur glücklich sein.

»Da ist nichts falsch dran.«

Wir halten kurz inne, als uns das Essen serviert wird, und essen beide ein paar Happen, ehe wir uns wieder unserem Gespräch widmen.

»Wie haben deine Eltern es aufgenommen, dass du Bäcker geworden bist?«

»So, wie sie alles aufgenommen haben, was ich gemacht habe. Zögerliche Akzeptanz in der Hoffnung, dass es nur eine Phase ist.«

Nixon nickt stirnrunzelnd. »Hast du, ähm, ihnen je gesagt… dass du, ähm…«

»Dass ich schwul bin? Das ist kein schlimmes Wort, Nixon.«

»Ich weiß.« Er runzelt die Stirn, als er sich eine Pommes von seinem Teller nimmt. »Ich versuche nur herauszufinden, wie viel der Vergangenheit wir thematisieren.«

»Verstehe. Sorry.«

»Du brauchst dich nicht zu entschuldigen.«

Wir schweigen ein paar unangenehme Sekunden lang, bevor ich fortfahre. »Ähm, ja, sie wissen es. Ich habe es ihnen gesagt, als ich 25 geworden bin.«

»25? Das hat lange gedauert.«

»Ich war vorher nicht bereit. Ich hatte Angst, dass…« Ich stoße den Atem aus und zupfe etwas Corned Beef aus dem Sandwich, das über den Brotrand hinausragt. Ich schätze, ich spreche es doch an. »Ich habe es dir gesagt und das ist nicht gut gelaufen. Ich habe es zwei anderen Freunden gesagt und das ist auch nicht gut gelaufen. Ich hatte panische Angst, es meinen Eltern zu sagen und sie auch zu verlieren.«

Nixon blickt ein paar Sekunden lang angespannt auf seinen Teller. »Es tut mir leid, Tate. Ich weiß, dass das nur Worte sind, aber ich wäre nicht hier, wenn es nicht wahr wäre.«

»Wie auch immer«, fahre ich fort und entscheide mich dazu, nicht auf das einzugehen, was er gerade gesagt hat. »Meine Schwester hat es als Erste herausgefunden. Sie hat mich gesehen, als ich aus war und einen Kerl geküsst habe. Ich habe sie angefleht, nichts zu sagen, aber ich wollte nicht, dass sie sich damit herumschlagen muss, also habe ich mich geoutet. Ich schätze, für meine Eltern war es okay. Ich glaube, sie hoffen, dass ich irgendwann ein Mädchen kennenlerne und mich umentscheide, aber es sieht nicht gut für sie aus.« Ich lächle, um die Stimmung zu heben.

»Es ist in Ordnung, schwul zu sein. Auch wenn es nicht das ist, was sie für dich wollen.«

Ich verspanne mich bei seinen Worten. »Ich weiß. Ich weiß, wer ich bin.«

Nixon kaut eine Pommes. »Was ich vor all den Jahren gesagt habe…«

»Ich würde lieber nicht darüber reden. Wir beide wissen, was passiert ist. Du hast dich entschuldigt und wir versuchen, wieder eine gemeinsame Basis als Freunde zu finden. Mir für meinen Teil tut es auch leid.«

»Du hast nichts falsch gemacht, Tate. Das weißt du.«

»Da bin ich mir nicht sicher. Nimm meine Entschuldigung bitte einfach an.«

»In Ordnung.«

Ich habe dich so sehr vermisst, Nixon. Jeden Tag. Jahrelang. Es hat mich zerstört, dich zu verlieren.

Ich nicke und trinke einen Schluck Cola, als meine Gefühle mir die Röte in die Wangen treiben. Ich bin mir nicht sicher, warum ich ihm das gestehen will, aber ich weiß, dass ich das nicht kann. Ich bin nicht bereit.

»Alles gut bei dir?«, fragt Nixon.

Ich lächle, ehe ich lache, um so die Anspannung und meine Gedanken zu vertreiben. »Ich glaube, ich bin froh, dass du wieder da bist.«

»Du glaubst es?«

Ich verziehe das Gesicht. »Den Teil wollte ich nicht laut sagen.«

Nixon beobachtet mich erwartungsvoll.

»Ich schätze, was ich meine, ist, dass ich froh bin, eine Chance zu haben, wieder mit dir zu reden. Ich bin einfach nervös. Ich bin nicht mehr das Kind, das ich war, als wir uns zum letzten Mal gesehen haben. Ich bin ein erwachsener Mann und ich lebe mein Leben offen und mit Stolz.«

»Ich bin gespannt, diesen Mann kennenzulernen.«

»Ich freue mich auch darauf.«

»Heißt das, dass ich dich anrufen darf und wir zusammen abhängen?«

»Gerne.« Ich lege mein halb gegessenes Sandwich hin. »Aber mein Geschmack hat sich auch verändert. Wir müssen in besseren Restaurants essen.«

Nixon lacht und wirft dabei den Kopf in den Nacken. »Da hast du nicht unrecht. Der Burger ist trocken und trieft vor Fett.«

Lachend trinke ich meine Cola aus. »Wenn du Lust hast, ich kenne da einen unglaublich guten, kleinen Taco-Laden. Ein Geheimtipp.«

»Ich bin dabei.«

Nix

Sobald wir wieder im Auto sitzen, fahre ich in den Stadtteil, in den Tate mich dirigiert.

Ich schaue mehrmals kurz zu ihm und präge mir jede Veränderung seit unserer Kindheit ein. Die größte ist seine Haltung. Er ist nicht länger das schüchterne Kind, das seine Meinung nicht sagen kann.

Ich will ihm erzählen, wie ich an Neujahr aufgewacht bin und ihn so unglaublich vermisst habe, dass ich kaum atmen konnte. An jedem Silvester, seit ich unsere Freundschaft zerstört habe, gehört ihm mein erster und letzter Gedanke des Tages. Ich schlief ein, während ich mich gefragt habe, was er macht, mit wem er zusammen ist, ob er glücklich ist.

Ich habe meinen Dates von ihm erzählt. Meinen Kollegen, Geschäftspartnern, anderen Freunden. Ich habe nie aufgehört, an ihn zu denken, aber aus irgendeinem Grund wurde es in der letzten Weihnachtszeit unerträglich. Ich will ihm das alles sagen, aber er hat deutlich gemacht, dass er die Vergangenheit nicht wieder hervorholen will. Ich schätze, auf eine gewisse Art ist das gut. So muss ich mich nicht damit beschäftigen, was zwischen uns passiert ist. Ich kann das nicht zurücknehmen oder jetzt, nach all diesen Jahren, entscheiden, was es bedeutet hat. Ich will nur, dass er weiß, wie niederschmetternd es war, ihn zu verlieren.

»Bieg hier links ab«, sagt Tate. »Im Hinterhof kann man parken.«

»Perfekt.«

Ich biege ab und suche uns eine Parklücke. Dafür, dass es so spät am Abend ist, sind noch immer viele Leute da und wir müssen bis ganz ans Ende des Parkplatzes fahren.

»Der Laden ist fantastisch«, sagt Tate strahlend.

»Ich war noch nie hier.«

»Wir haben ihn eines Abends gefunden, als wir etwas trinken waren. Er war wie eine Oase.« Er lacht und ich stimme mit ein. »Ich habe mein Gewicht in Carne Asada verdrückt.«

»Hmm. Ich bin zufälligerweise ein Feinschmecker, was Carne Asada angeht, also werden wir sehen, ob es meinen Ansprüchen genügt.«

»Jetzt stehe ich unter Druck.«

Drinnen werden wir zu einem kleinen Tisch für zwei geführt. Tate nennt mir rasch all seine Lieblingsgerichte auf der Karte, und als der Kellner kommt, bestellen wir einen Krug Margaritas. Mir fällt auf, wie Tate dem Kellner hinterherschaut.

»Ist er dein Typ?«, frage ich.

Tate schaut zu mir. »Ähm, nein, nicht wirklich. Ich dachte nur gerade, dass er auffällt.«

»Er sticht jedenfalls aus der Menge heraus.« Ich esse einen Chip. »Was ist dein Typ?«

Tate zuckt die Schultern und läuft rot an. Ich finde es charmant und irgendwie beruhigend, dass dieser Teil von ihm sich nicht verändert hat. »Ähm, lass uns einfach sagen, dass ich Miamis lateinamerikanischen Einschlag zu schätzen weiß.«

Ich lache. »Cool.«

Tate grinst und isst ebenfalls einen Chip. Für den Rest des Essens verläuft das Gespräch recht locker, was meine Angst zerstreut, dass zu viel Zeit vergangen ist und wir es nicht schaffen würden, wieder zueinanderzufinden.

Auf gewisse Weise fühlt es sich an, als wären wir nie getrennt gewesen.

Tate spricht über seine Arbeit, seine Freunde und das Tattoostudio. Er erzählt mir von seiner Wohnung und dass er seit dem College schon alleine wohnt und er sich lieber mit ein paar Mitbewohnern eine heruntergekommene Wohnung geteilt hat, anstatt bei seinen netten, aber konservativen und überfürsorglichen Eltern zu bleiben.

Er erzählt mir, dass seine Mutter vor fünf Jahren mit Krebs diagnostiziert wurde, aber jetzt in Remission ist, und dass sein Dad eine Affäre hatte, als Tate 21 war.

Mir fällt der scharfe Ton in seiner Stimme auf, als er das erzählt und erklärt, dass seine Mutter sich entschlossen hat, ihm zu vergeben, Tate sich aber nicht sicher ist, ob er das je getan hat. Ich finde es schwer zu glauben, dass Mr. Evans so was tun würde. Er ist der verklemmteste, emotionsloseste Mann, den ich je kennengelernt habe.

Tate erzählt weiter und bringt mich auf den neusten Stand, was seine Geschwister angeht – seine Schwester ist jetzt Lehrerin an einer Förderschule, sein großer Bruder Rechtsanwalt. Er erzählt mir, dass er keine Kirche mehr betreten hat, seit wir das letzte Mal zusammen dort waren und uns rausgeschlichen haben, um zu kiffen, während alle anderen die Kommunion empfangen haben. Er konnte keine Institution unterstützen, die ihm seine Existenzrechte abspricht.

Aber er schließt mit einem positiven Ende und erzählt mir, dass er jetzt, mit 31, endlich seine abenteuerlustige Seite entdeckt hat und sich jetzt dazu durchringt, neue Dinge auszuprobieren.

»Das ist super«, sage ich, bevor ich den Rest meiner Margarita austrinke.

»Du bist dran«, sagt Tate lächelnd. Er ist jetzt nach ein paar Margaritas deutlich entspannter.

»Okay, lass mich überlegen.«

Ich berichte Tate mehr über meine Karriere und darüber, wie schwer es war, einen ausgeglichenen Kundenstamm aufzubauen, dass die letzten Jahre allerdings gut waren, da einige aufstrebende Stadtteile gut gewachsen sind. Ich erzähle ihm von meiner Arbeit mit der Handelskammer, um mehr Finanzierungen und Unterstützung für Kleinunternehmer zu bekommen, von den paar Freunden, die ich habe, aber dass die Arbeit mich so beschäftigt hat, dass es schwer ist, die Freundschaften aufrechtzuerhalten. Ich

informiere ihn über die Neuigkeiten in meiner Familie und dass meine Eltern so eingefleischt kubanisch und dominikanisch wie eh und je sind. Und schließlich erzähle ich, dass meine Schwester nächstes Jahr einen netten Kerl heiratet, der von Beruf Buchhalter ist.

»Ich denke, das war's.«

Die Rechnung kommt, ich schnappe sie mir und knalle meine Girokarte darauf, bevor Tate widersprechen kann. Er schüttelt nur lächelnd den Kopf.

»Danke.«

»Ich hab dich eingeladen.« Ich trinke einen Schluck Wasser. »Wie sieht's mit Beziehungen aus? Gibt es jemand Besonderen?«

Tate schüttelt den Kopf. »Nope. Nicht, dass ich es nicht versucht habe.«

»Aww. Du möchtest das?«

»Schon immer. Viele meiner Freunde finden die wahre Liebe. Ich hab das Gefühl, dass ich in dem Alter bin, in dem das passiert. Cairo hat mir gesagt, dass mir das Universum den richtigen Kerl zur richtigen Zeit schickt. Ich versuche, daran zu glauben.«

Ich nicke und breche einen Chip durch, bevor ich ihn zurück in den Korb werfe. »Das ist eine gute Einstellung.«

»Und bei dir? Gibt es jemanden?«

»Nein. Ich habe mich so darauf konzentriert, mein Unternehmen zu festigen, dass ich nur lockere Dates hatte. In letzter Zeit nicht mal das. Aber das ist okay. Ich meine, irgendwann will ich das ganze Zeug, weißt du? Ich will mich mit nur einer Person niederlassen. Vielleicht einen Hund anschaffen.«

Tate lächelt. »Du liebst Hunde.«

»Tue ich, aber da ich so viel arbeite, bräuchte ich jemanden, der mir mit einem Hund hilft.«

»Ergibt Sinn. Kinder?«

Ich zucke die Schultern. »Bin mir nicht sicher. Ehrlich gesagt kann ich mir mich nicht als Vater vorstellen.«

»Ich schon. Du wärst toll.«

»Wie meinst du das?«

»Wenn du immer noch bist wie früher, dann weiß ich, dass du dich um dein Kind kümmern würdest. Du würdest dir Zeit für Gespräche nehmen und ihn oder sie bei jeder Sportart oder anderen Hobbys unterstützen. Du würdest sicherstellen, dass sie wissen, dass sie geliebt werden. Du bist fürsorglich, was das angeht.« Er läuft wieder rot an. »So warst du zumindest als Freund. Ich glaube, das wäre auch bei deiner eigenen Familie so.«

Ich lächle und lasse seine Worte auf mich wirken. »Das ist wirklich nett, Tate. Danke.«

»Gern geschehen.«

»Vielleicht bin ich deshalb so zögerlich«, fahre ich fort. »Ich habe so viel zu tun, dass ich momentan nicht zum Abendessen zu Hause sein könnte. Ich könnte bei keinen Softballspielen oder Tanzaufführungen zuschauen.«

»Dann ist jetzt noch nicht die richtige Zeit. Abgesehen davon ist es ja nicht so, als hättest du ein nettes Mädchen, das nur darauf wartet, einen Ring angesteckt zu bekommen.«

Ich lache. »Absolut nicht.« Ich trinke mein Wasser aus. »Wollen wir los?«

»Ja. Und, hat es deinen Test bestanden?«

»Verdammt gute Tacos.«

Er lächelt, steht auf und streckt die Arme über seinen Kopf. »Normalerweise bin ich nur am Wochenende so spät unterwegs.«

Ich werfe einen Blick auf meine Uhr. »Es ist zehn.«

Er deutet auf sich selbst. »Steht um fünf auf, erinnerst du dich?«

Ich lache. »Sorry. Dann bringe ich dich wohl besser nach Hause, bevor du dich in einen Kürbis verwandelst.«

»Ich bin nicht die Kutsche, Nixon. Ich bin die Prinzessin.«

Darüber müssen wir beide lachen.

Als wir wieder bei Tates Wohnung sind, hält er mit der Hand am Autotürgriff inne. »Danke für das Abendessen, Nixon. Es war schön, sich wieder zu treffen.«

»Fand ich auch. Können wir das wiederholen?«

»Auf jeden Fall.« Sein Blick gleitet kurz zu seinen Füßen, ehe er ihn wieder auf mich richtet. »Ähm, ich bin ehrlich gesagt froh, dass du wieder da bist. Dieses Mal ohne *glaube ich*.«

Ich klopfe ihm auf den Oberschenkel. »Das weiß ich zu schätzen. Wir hören bald voneinander.«

»Cool.«

Er steigt aus dem Auto und winkt mir zu, als er die Stufen hoch zu seiner Wohnung verschwindet. Ich lächle beim Ausparken. Ich habe Jahre damit verbracht, an Tate zu denken.

Heute habe ich ihn endlich zurückbekommen.

Tate

»Wie war das Abendessen?«, fragt Cairo, während wir unsere Morgenroutine abspulen.

»Abendessen?«, fragt Gen hellhörig, während Briar mich interessiert ansieht. »Hattest du ein Date?«

»Nein, ich hab mich mit Nixon zum Abendessen getroffen. Es lief gut.«

»Ja?«, fragt Cairo. »Das ist super.«

Ich nicke. »Ist es. Es war beinahe so, als wäre nie etwas Schlimmes passiert.«

»Habt ihr darüber geredet?«, fragt Briar.

»Nein. Ich will das nicht wieder aufwärmen. Wie sagt man so schön, was vergangen ist, ist vergangen.«

Ich bemerke, dass die anderen untereinander Blicke tauschen, ignoriere sie aber. Sie sind nicht ich.

»Trefft ihr euch wieder?«, fragt Gen.

»Wir haben abgemacht, uns zu treffen. Zu reden. Zu versuchen, wieder Freunde zu sein.«

»Macht dich das glücklich?«, erkundigt Briar sich.

»Ja.« Ich schenke ihnen ein leichtes Lächeln. »Ich habe ihn unglaublich vermisst.« Während ich Schachteln falte, fahre ich fort. »Wir haben uns an Silvester gestritten. Wir hätten feiern und eine tolle Zeit haben sollen. Aber dann ist kurz vor Mitternacht alles schiefgegangen. Vielleicht habt ihr bemerkt, dass ich um Silvester herum etwas melancholisch werde.«

Cairo nickt. »Das ist mir aufgefallen, aber um ehrlich zu sein, geht es vielen Leuten am Jahresende so.«

»Stimmt. Wisst ihr, ich frage mich immer, ob es weniger schlimm wäre, wenn ich verliebt wäre. Also, ob es weniger wehtun würde.« Ich wende mich Briar zu. »Ist das so?«

Briar lächelt auf seine aufmunternde Art. »Ich war nie jemand, der an Silvester traurig wird, aber ich muss zugeben, dass ich dieses

Mal anders drauf war. Ich wusste, dass wir ausgehen würden, ich aber nicht nach einem One-Night-Stand oder nach jemandem, den ich um Mitternacht küssen kann, suchen würde. Ich habe mich nicht nach meinem besten Freund verzehrt oder mich dagegen gewappnet, dass er dieses Jahr eine Frau gefunden haben könnte, die er mit nach Hause bringen will.« Er lacht leise. »Definitiv anders, aber auf eine gute Art.«

»Vielleicht im nächsten Jahr«, sage ich hoffnungsvoll.

»Wenn ich was anmerken darf«, sagt Gen. »Ich glaube, auch wenn du bereit für die Liebe und das alles bist, solltest du nicht vergessen, dein Singledasein zu genießen. Irgendwann ist das vorbei. Jetzt ist die Zeit, dich auszuprobieren und Spaß zu haben, und dann kannst du deine Erfahrungen mit in deine Beziehung nehmen. Du wirst zufrieden sein, dass du alles ausprobiert hast, was du wolltest, und du jetzt für diese eine Person bereit bist.«

»Das ist ein guter Rat«, antworte ich und schaue zu Cairo, als dessen Blick zu seinem besten Freund wandert.

»Ist es«, stimmt Cairo zu.

Gen klatscht in die Hände. »Okay, Jungs, schreibt euch das auf. Samstag gehen wir ins *Velvet*. Es ist ihre jährliche Jahrzehnte-Revue-Party. Wir ziehen uns Klamotten aus einem der vergangenen Jahrzehnte an und bekommen die Drinks zum halben Preis.«

»Ich bin dabei«, sagt Cairo.

Briar nickt. »Ich sage Jude Bescheid.«

»Bist du dabei, Tate?«, fragt Gen.

»Sicher.«

»Wunderbar. Ich lade die anderen ein.«

Ein paar Minuten später klopft Casper gegen die verschlossene Glastür. Ich gehe rüber, um aufzuschließen und ihn reinzulassen. »Morgen«, grüße ich ihn.

»Hey.« Er grinst mich schelmisch an. »Ist Saint in seinem Büro?«

»Ist er.«

»Wunderbar. Kannst du eine Empanada für mich aufwärmen? Ich brauche ungefähr 20 Minuten, um Daddy einen guten Start in den Tag zu verschaffen.« Er zwinkert, was mich lachen lässt.

»Wird erledigt. Und so viel wollte ich nicht wissen, Casper.«

Er lacht. »Pech gehabt.«

Er stolziert nach hinten und wir alle lachen leise, weil wir wissen, was dort drinnen gleich passiert.

»Ich weiß nicht«, fängt Gen an. »Nennt mich verrückt, aber ich finde es süß, dass sie in Saints Büro übereinander herfallen.«

»Süß?«, fragt Briar. »Ich schätze, so kann man es auch nennen.«

»Hört mir zu«, fährt er fort. »Sie sind so verliebt, dass sie es nicht erwarten können, wieder zusammen zu sein. Himmel, er nennt Saint *Daddy*. Das ist heiß.«

»Es ist heiß«, sagt Cairo.

»Ziemlich heiß«, stimme ich zu.

Briar lacht auf. »Okay, ja, es ist irgendwie heiß. Es ist nur komisch zu wissen, was sie tun.«

»Oh, und du bist nie für einen Quickie in Judes Büro?«, neckt Gen ihn.

Briars Wangen laufen plötzlich knallrot an und er schiebt seine Brille höher auf die Nase. »Verdammt, Gen.«

Wir lachen alle.

»Leute, ich liebe euch«, sagt Gen grinsend, während er Cairo einen Blick zuwirft.

Cairo steht das Verlangen ins Gesicht geschrieben, als er sich wieder darauf konzentriert, die Auslage zu dekorieren. Wenn die zwei nicht als Paar enden, hat das Universum nicht mehr alle beisammen.

***

Als wir Samstagabend im *Velvet* sitzen, schaue ich mir all die hübschen Leute im Laden an. Die Jahrzehnte-Revue-Party ist unglaublich beliebt und es gibt Kostüme aus jedem Jahrzehnt. Cairo und Gen haben sich ein gemeinsames Jahrzehnt ausgesucht und sehen aus, als wären die Siebziger neben ihnen explodiert. Saint und Casper haben sich zusammenpassende Fünfzigerjahre-Outfits ausgesucht, während Jude und Briar ein paar lächerliche Aufmachungen

aus den Achtzigern ausgesucht haben. Xander und Elliot aus der Bäckerei sind zusammen mit Luca und Greyden aus dem *Black Heart* gekommen und sie alle sehen nicht groß anders aus als normalerweise. Ich selbst habe mir die Neunziger ausgesucht und trage Jeans und T-Shirt, aber mit einem Flanellhemd darüber.

Während wir tanzen und trinken, wandern meine Gedanken zu Nixon und was er heute wohl tut. Vielleicht arbeitet er oder vielleicht ist er aus und sucht nach einer hübschen Frau, die er mit heimnehmen kann. Warum fühlt sich der Gedanke wie ein Schlag in die Magengrube an?

»Warum schreibst du deinem Kerl nicht und lädst ihn ein?«, fragt Cairo und lehnt sich gegen meinen Arm, als wir uns um den Stehtisch drängen.

»Mhh, in einen Schwulenclub? Eher nicht.«

»Viele Heteros kommen her«, beschwert er sich und pikst mir in die Seite. »Sei kein solcher Labelist.«

Ich ziehe den Kopf zurück. »Labelist?«

»Du sagst immer, dass wir offen sein und Leute entscheiden lassen sollen, womit sie sich wohlfühlen.«

»Und inwiefern passt das auf diese Situation?«

»Du hast schon für Nixon entschieden, dass er sich hier nicht wohlfühlt.«

Ich runzle die Stirn. »Scheiße.«

Cairo lacht. »Schreib ihm.«

»Okay, ja.« Ich ziehe mein Handy aus der Hosentasche und schicke ihm eine Nachricht.

Ich: *Hey. Was machst du?*

Nixon: *Ich chille. Du?*

Ich lächle, weil er so schnell geantwortet hat.

Ich: *Ich bin in einem Club. Ich weiß, das ist kurzfristig, aber willst du herkommen? Es ist lustig.*

Nixon: *Scheiße, ja. Wo bist du?*

Ich: Velvet. *Kleine Warnung: Es ist sehr schwul hier.*

Ich stoße den Atem aus, während ich auf seine Antwort warte.

Nixon: *Schwulenclubs sind die besten Clubs. Ich bin in einer halben Stunde da. Kann ich jemanden mitbringen?*

Ich runzle die Stirn und wünsche mir, ich könnte ihn für mich haben.

Ich: *Klar. Als Hinweis: Es ist Jahrzehnte-Revue-Party. Du kannst dich passend zu irgendeinem Jahrzehnt anziehen oder kommen wie du bist.*

Nixon: *Bist du verkleidet?*

Ich: *Neunziger Grunge.*

Nixon: *Was eine Überraschung. Nicht à la* Hit me Baby one more time?

Ich grinse.

Ich: *Das hebe ich mir für Halloween auf, Baby.*

Nixon schickt mir mehrere lachende Emojis.

Nixon: *Bis gleich.*

Dann bekomme ich noch eine Nachricht.

Nixon: *Baby.*

Ich lache und stürze noch einen Kurzen hinunter, bevor ich zu meinen Freunden schaue. »Er kommt und bringt jemanden mit.«

»Was für einen Jemand?«, fragt Cairo mit angewidertem Gesichtsausdruck.

»Keine Ahnung. Er hat nur gefragt, ob das in Ordnung ist. Es ist nicht so, als hätte ich Nein sagen können.«

»Wir sind nett«, sagt Briar und wirft Gen und Cairo einen bedeutungsvollen Blick zu.

»Klar«, sagt Gen nicht gerade überzeugend.

»Klar«, sagt Cairo und sieht Gen verschwörerisch an.

»Leute, wisst ihr noch? Er ist nur ein Freund. Ich habe keinen Anspruch auf ihn.«

Keiner sagt etwas, aber ich bekomme mehrere ungläubige Blicke zugeworfen. Wie auch immer. Wenn ich eine Chance bei Nixon hätte, würde ich mich darauf stürzen, aber die habe ich nicht. Die hatte ich nie. Und jetzt fängt das ständige zur Tür Starren an.

40 Minuten und eine unbestimmte Anzahl Drinks später spüre ich kräftige Hände auf meinen Schultern und ich weiß, ohne mich

umzudrehen, dass es Nixon ist. Selbst nach all den Jahren ist er mir noch so vertraut. Ich drehe mich um und lächle.

»Du hast es geschafft.«

»Natürlich. Es gab eine Schlange, um hereinzukommen.«

Ich schaue an ihm runter, um zu sehen, was er trägt – ein weißes T-Shirt, Jeans und ein Flanellhemd. Ernsthaft?

»Nettes Outfit.«

Er zuckt lachend die Schultern. »Ich habe mich inspirieren lassen, was ich mit dem Inhalt meines Kleiderschrankes hinkriegen könnte.«

»Du hattest ein Flanellhemd in deinem Schrank?«

Nixon lacht. »Nein, aber *Walmart* schon.«

Ich lache und klopfe ihm auf den Arm. »Danke, dass du gekommen bist.«

»Danke für die Einladung. Ich hab mit einem Kumpel abgehangen, aber das war eine ziemlich lahme Angelegenheit und genau, als deine Einladung kam, hatten wir beschlossen, mehr aus dem Abend machen zu wollen.«

»Cool.« Ich schaue hinter ihn und beim Anblick des Mannes dort fällt mir die Kinnlade herunter. »Ist das dein Freund?«

»Ja. Das ist Hiromitsu. Wir nennen ihn Mitsu.«

Ich strecke meine Hand aus, um die mir angebotene zu schütteln. Ich habe noch nie einen Mann wie ihn gesehen. Er ist echt groß, ich glaube so groß wie Saint, und schafft es, gleichzeitig schlank und muskulös zu sein. Er hat langes, schwarzes Haar, das aussieht wie Seide, die über seine Schultern fällt. Sein Gesicht ist unglaublich. Jeder Gesichtszug sieht aus, als wäre er aus Marmor gemeißelt und diesem Sterblichen von den Göttern verliehen worden. Oder vielleicht ist er auch gar nicht sterblich.

»Schön, dich kennenzulernen«, sagt er.

Ich nicke und reiße mich aus meiner Starre. »Freut mich auch. Vorstellungsrunde.« Ich drehe mich zur Gruppe um und nenne einmal alle beim Namen. Greyden ist vollkommen perplex und starrt Mitsu an, als wäre dieser ein mystisches Einhorn, das in

einem Wald weidet, von dem wir nicht wussten, dass er existiert. Mitsu fällt das auf und er mustert Greyden mit einem gelassenen Lächeln. Seine ganze Präsenz ist beruhigend, als er einen Schritt nach vorn macht und Greydens Hand schüttelt. Sie unterhalten sich leise, was Nixon interessiert beobachtet, ehe er seine Aufmerksamkeit wieder auf mich richtet.

»Also, ähm, hast du Spaß?«, fragt er.

»Ja, mir gefällt's. Mitsu, ist, ähm, einzigartig.«

Nixon nickt. »Ist er. Wenn ich zu Scherzen aufgelegt bin, nenne ich ihn den Zen Master.«

»Er ist umwerfend. Ich meine, selbst wenn ich nicht auf Typen stehen würde, würde ich das finden.«

»Ja, nein, das verstehe ich. Er ist fantastisch. Wirklich intelligent und nett. Er hat mir geholfen, die Welt anders zu sehen. Ich wollte, dass du ihn kennenlernst.«

»Das freut mich. Du lernst meine Freunde auch kennen.«

Nixon lächelt und sucht in dem schummrigen Licht des Clubs meinen Blick. »Vielleicht können sie *unsere* Freunde werden.«

»Ja. Willst du was trinken?«

»Klar.«

Der Kellner, der zu uns kommt, steckt in engen Lederhotpants, kniehohen Stilettostiefeln und einem Lederharness. Seine Nippel sind gepierct und sein Gesicht geschminkt. Er ist wirklich umwerfend, doch als Nixons Blick über ihn schweift, frage ich mich, was er wohl denkt. Nixon bestellt einen Drink und nachdem der Kellner weg ist, tippe ich gegen Nixons Arm.

»Ich hab dir ja gesagt, dass es hier sehr schwul ist.«

Nixon lacht. »Das ist mir egal. Ehrlich gesagt habe ich den Harness bewundert, der hat mir irgendwie gefallen.«

Das ist eine Überraschung. »Ähm, ja, der hat seine Reize.«

»Trägst du manchmal solches Zeug?«

»Was glaubst du denn?« Ich lache auf. »Ich bin so vanilla, wie man nur sein kann. Ich meine, ich habe mich letztes Jahr von Gen und Cairo zu einem Fetischball schleppen lassen. Leder so weit das Auge reichte. Allerdings habe ich keinen Harness getragen.«

»Was hast du dann angehabt?«

»Ein Tutu.« Ich lache und fahre mir mit den Fingern durchs Haar, das mir dank der Luftfeuchtigkeit hier im Club wieder ins Gesicht fällt. »Und Plateauschuhe. Es war ein Hingucker.«

»Kein Shirt?«

»Kein Shirt. Nur ein rosa Tutu.«

Nixon lacht leise und schaut mich mit weichem Blick an. »Ich wette, das war lustig.«

»Das, woran ich mich erinnere, und das ist nicht viel, war der Hammer.«

»Das sind die besten Partys.«

»Ja.« Ich werfe einen Blick zu Mitsu und Greyden. »Ähm, ist dein Freund schwul?«

»Nicht, dass ich wüsste, aber wir haben da auch nicht drüber geredet.« Nixon beobachtet, wie sein Freund mit Greyden umgeht, und ich bin mir sicher, dass ihm die sich anbahnende Intimität auffällt. Als Mitsu die Hand ausstreckt, Greydens langes Haar berührt und sich vorbeugt, um ihm etwas zuzuflüstern, blicke ich zu Nixon, um zu sehen, wie er reagiert. Das tut er gar nicht, er trinkt nur einen Schluck, bevor er wieder zu mir schaut. »Nur fürs Protokoll, es ist in Ordnung für mich, wenn Mitsu schwul oder Männern gegenüber offen ist.«

»Cool.«

Nixons Blick wandert durch den Raum. »Du hattest nicht vor, dir heute einen One-Night-Stand zu suchen?«

Ich schüttele den Kopf. »Nein. Ich bin nur hergekommen, um Spaß zu haben.«

»Und da hast du an mich gedacht?«

Immer. »Jepp. Ich bin froh, dass du gekommen bist.«

»Ich auch.«

Lest weiter in...

Tattoos & Temptation: Befreie mich

Roman von Mia Monroe

April 2023

www.cursed-verlag.de